

Ein Sonnenstrahl auf Abenteuer

Verfasser unbekannt

Ein vorwitziger kleiner Sonnenstrahl wollte der Mutter Sonne nicht mehr gehorchen. Er hatte es satt, jeden Tag Tautropfen zu trocknen, Wasser zu wärmen oder Pflanzen zu bestrahlen.

"Es ist sicher viel lustiger, alleine auf der Erde herumzustrolchen", dachte er.

Und am nächsten Morgen, als die Sonne wie immer ihre Strahlenkinder auf die Welt hin unterschickte, versteckte sich der kleine Strahl in einem Maulwurfshügel. Dort wollte er warten, bis die anderen Sonnenstrahlen bei der Arbeit waren und er sich unbemerkt davon-schleichen konnte. Er rutschte in den dunklen Schacht hinein und geriet plötzlich an etwas Weiches.

"He da!" brummte das weiche Ding unter ihm. „Was fällt dir ein? Du stehst auf meinem Kopf!“

"Entschuldigung!" sagte erschreckt der kleine Strahl. „Wer bist du denn überhaupt?“ brummte es wieder herauf. „Ich bin ein Sonnenstrahl.“ „Ein was ...? Ein Sonnenstrahl? Und da kommst du zu mir, in meinen Bau? Weisst du denn nicht, dass wir Maulwürfe kein Sonnenlicht vertragen? Wir werden blind davon. Sieh zu, dass du weiterkommst, sonst schaufle ich dich in die Erde! Der Maulwurf war sehr böse, und der kleine Strahl bekam es mit der Angst zu tun. Eiligst schlüpfte er wieder an die Oberfläche.

Der Maulwurfshügel lag am Waldrand, nahe bei einer Strasse. Hier sah sich der Sonnenstrahl vorsichtig nach allen Seiten hin um und erblickte ein Auto. Es war ein kleiner grauer Lieferwagen, schon recht verbeult, auf krummen Rädern und mit einer geflickten Plage gedeckt. Der Sonnenstrahl huschte hinter ihm her. „Hallo!“ rief er. „Wo fährst du hin?“ „In die Stadt“, antwortete das kleine Auto. „Nimmst du mich mit?“ fragte der Sonnenstrahl. „Unter deinem Dach ist es hübsch dunkel, da sieht mich niemand.“ „Komm nur, wenn es dir Spass macht“, erwiderte der Lieferwagen freundlich. „Aber pass auf, dass du nicht hinunterpurzelst, du hast ja gar kein Gewicht.“

"Vielen Dank“, sagte der Sonnenstrahl, „ich passe auf.“ Dann schlüpfte er rasch durch eine Stoffritze in das Innere des Wagens. Gemütlich rumpelte das Lieferwägelchen der Stadt entgegen. Der kleine Sonnenstrahl sah beim Vorbeifahren, wie seine Geschwister auf den Feldern und Wiesen fleissig arbeiteten, und er freute sich schelmisch, dass er nicht dabei war. Weil alles so gemütlich ging, dauerte die Fahrt eine ganze Weile. Der Sonnenstrahl wurde schläfrig. Als er gerade einschlafen wollte, tat der Wagen einen Sprung, so dass der kleine Strahl hoch an die Decke flog. Ein Ruck, und der Lieferwagen stand still. Vor Schreck

war der Sonnenstrahl ganz bleich geworden, er leuchtete nur noch schwach. Das war sein Glück, denn schon riss der Fahrer die Plache hoch, um Kisten in den Wagen zu laden. So gut er konnte, drückte sich der kleine Strahl an den Kisten vorbei, ins Freie hinaus. Er war nicht wenig erstaunt, dass ihn gar kein Sonnenlicht empfing. Der Lieferwagen stand in einer Toreinfahrt, die sich auf einen Hinterhof öffnete. Doch auch auf diesem Hof begegnete unser Ausreisser keinem anderen Sonnenstrahl. Ganz alleine stand er da, zwischen schrecklich hohen, schmutziggrauen Hauswänden. Blechkanister, alte Fässer und zerbrochene Kisten standen und lagen herum. Keine Blume kein Baum war zu sehen. Nicht das aller kleinste Grün, nur Erde, Kies und Zement. Das war für ihn ganz neu, denn einen Ort an dem es keine Sonne gab, hatte er bisher noch nicht kennen gelernt, und das alles stimmte ihn traurig. Plötzlich hörte er ein leises Singen. Zwischen aufgetürmtem Holz und Blech sass ein kleines Mädchen, das wiegte seine Puppe. Der Sonnenstrahl eilte zu ihm hin. „Du Mädchen „ sagte er, „lässt du mich mitspielen?“ Das kleine Mädchen sah den Sonnenstrahl verwundert an. "Du bist aber hübsch!" meinte es dann. „Willst du mit mir spielen?“ Der Sonnenstrahl nickte und setzte sich dem kleinen Mädchen auf den Schoss. „Schau, Liese“, sagte das Kind, „das ist jetzt dein Brüderchen. Gebt euch schön die Hand!“ Der Sonnenstrahl gab der Puppe artig die Hand und sah, dass das arme Ding nur ein Bein hatte. „So, nun setzt euch brav hierher“, sagte die Kleine. „Ich backe jetzt einen Kuchen. „Sie wollte eben die Puppe absetzen, da tauchten zwei struppige Bubenköpfe hinter den Kisten auf. He du!“ rief einer von ihnen, „was hast du da für ein glänzendes Ding?“ Die Puppenmutter hielt schützend die Hände über den kleinen Strahl. „Das geht euch nichts an, das gehört mir!“ rief sie zornig. „Das bewegt sich ja“, staunte der andere Bub. „Das holen wir uns.“ Er griff nach einer leeren Flasche, die herumlag, und ehe er sich's versah, war der Sonnenstrahl in der Flasche gefangen. „Gib her!“ rief da Mädchen. „Denkst du?“ lachte der Junge. Und „Ha, ha!“ lachte auch der andere. Flink wie eine Katze sprang die Kleine auf die zwei Buben los und riss ihnen die Flasche aus den Händen. Dabei entglitt sie ihr und zerbrach auf dem harten Boden. Der Sonnenstrahl war wieder frei. Das kleine Mädchen freute sich. Die Buben versuchen ihn einzufangen. Er aber sauste an den Hauswänden entlang, durch die Toreinfahrt, auf die Strasse hinaus. Am Ende der Strasse stand ein Haus, kleiner als alle anderen, mit einem ganz verwilderten Garten drum herum. Dorthin flüchte er sich. An einer Wand wuchs ein kümmerliches Pfirsichbäumchen. Die Blätter hingen kraftlos herunter, und statt der Früchte waren nur harte, grüne Knollen zu sehen. „Bäumchen“, sagte mitleidig der kleine Strahl, „wie siehst du denn aus! Bist du etwa krank?“ „Ach“, seufzte das Bäumchen, „ich bin so müde. Immer wieder versuche ich mit aller Kraft meine Pfirsiche zum

Wachsen zu bringen. Doch es nützt nichts. Die Sonne kommt leider nur selten hierher, und ohne sie kann ich nichts ausrichten.“ „Vielleicht bin ich zu klein, um dir helfen zu können, sagte der Strahl, „aber ich will es doch versuchen.“

Er stellte sich vor das Bäumchen hin und strahlte, so gut er nur konnte. Er strengte sich an wie nie zuvor. Und wirklich, die Blätter reckten und dehnten sich, das ganze Bäumchen sah auf einmal beinahe fröhlich aus. Nach einer Weile verlor der Sonnenstrahl seine Kraft. Er wurde dünner und blasser und schliesslich rief er: „Bäumchen, ich kann nicht mehr! Ich bin alleine viel zu schwach. Ich will zur Mutter Sonne gehen und ihr von dir erzählen. Dann komme ich mit meinen Brüdern und Schwestern, und gemeinsam helfen wir dir, deine Früchte wachsen zu lassen. Leb wohl, Bäumchen! Sei nicht traurig, ich komme bald wieder.“ Dann flog er davon. „Wir werden wirklich überall auf dieser Erde gebraucht, und viele Helfer richten mehr aus, als einer allein.“ So dachte er unterwegs auf seiner Reise zur Sonne zurück. Ob er es wohl nicht vergessen hat?